

Phonologische Betrachtung der Muttersprache†

Im gesamten Bereich des eigentlichen mittelalterlichen Schuldenkens findet sich kaum eine persönliche Anschauung, keine originale Erkenntnis von der Sprache. Man darf dies nicht einmal als eine negative Kritik äußern, da beides gar nicht in der Absicht der scholastischen Denker liegen konnte. Ja man kann sagen, daß die weiterweisende Erkenntnis eines einzelnen in seiner eigenen Zeit unfruchtbar hätte bleiben müssen, wenn sie deren allgemeiner Tendenz nicht entsprach.

Der beste Beweis hierfür ist ein Mann des 12. Jahrhunderts im fernen Island, der, so sprachlich gebildet, wie es Zeit und Ort zuließen, und gewiß auch befangen in den Anschauungen seines Zeitalters, kein unvergleichliches Genie, aber ein ausgezeichneter, weil unvoreingenommener Beobachter seiner Muttersprache, mit dem praktischen Vorsatz, das überkommene Alphabet dieser anzupassen, "in mancher Hinsicht die Art sprachlicher Analyse vorwegnahm, die zur Bildung von Phonemen führt", wie der jüngste Herausgeber, Übersetzer und Kommentator seiner kleinen Schrift, Einar Haugen, feststellt. Wie Jahrhunderte vor ihm und nach ihm spricht er von "Buchstaben", was er aber bietet, das ist der Bestand seiner Muttersprache an bedeutungsdifferenzierenden Lauten, also Phonemen, dargelegt nach der Art moderner Phonologen an kleinsten Gegensatzpaaren. Seine erklärte Absicht, der Muttersprache eine unzweideutige Schreibung zu ermöglichen, führte logisch dazu, daß er bloße phonetische Unterschiede und Allophone, nämlich die verschiedenen Arten von /k/ und /g/ sowie Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit des dentalen Spiranten /p/, /ð/ nicht, sondern allein die in gleicher Position ein anderes Wort ergebenden Lautqualitäten berücksichtigte. Haugen stellt fest, daß seine Ergebnisse, soweit nachprüfbar, durchweg mit den Erkenntnissen der historischen Sprachforschung übereinstimmen. Der unbekanntes Verfasser war mit Recht nicht wenig stolz auf seine Leistung, aber sie blieb, wie zu erwarten, unbeachtet und völlig folgenlos.

Altisländischer Traktat über das Alphabet

In den meisten Ländern verzeichnen die Menschen in Büchern die großen Dinge, die sich in ihrem eigenen Lande ereignet haben, oder alles, was im Ausland besonders denkwürdig erscheint, oder sie schreiben ihre Gesetze auf, jedes Volk in seiner eigenen Sprache. Da aber alle Sprachen unter sich verschieden sind, seitdem sie sich getrennt und abgezweigt haben von der einen Sprache, ist es heute nötig, verschiedene Buchstaben zu gebrauchen, wenn man sie schreibt, und nicht dieselben für alle, wie ja die Griechen Griechisch nicht mit lateinischen Buchstaben, die Lateiner das Latein nicht mit griechischen und die Hebräer das Hebräische nicht mit griechischen oder lateinischen Buchstaben schreiben, sondern es schreibt jedes Volk seine Sprache mit seinen eigenen Buchstaben.

Wenn nun aber jemand eine Sprache mit den Buchstaben einer andern schreiben muß, wird es an gewissen Buchstaben mangeln, weil die Laute der fehlenden Buchstaben in der andern Sprache nicht vorkommen. Gleichwohl schreiben Engländer das Englische mit lateinischen Buchstaben, mit all denen, die im Englischen korrekt ausgesprochen werden können,¹ wenn diese aber nicht mehr ausreichen, fügen sie andere Buchstaben hinzu, in der Anzahl und von der Art, wie sie sie benötigen, und lassen diejenigen weg, die in ihrer Sprache nicht korrekt ausgesprochen werden können.

† Aus: Arens (1974), S. 49–55 [nach: First Grammatical Treatise. The earliest Germanic phonology. An edition, translation and commentary by Einar Haugen. Language 26(1950), suppl.]

¹ d. h. die englischen Lauten entsprechen.

Um nun ihrem Beispiel zu folgen, da wir ja einer Sprache mit ihnen sind, wengleich eine unserer Sprachen sich stark verändert hat, bzw. beide in gewissem Maße, habe ich auch für uns Isländer ein Alphabet zusammengestellt zur Erleichterung des nun auch in unserem Lande üblichen Schreibens und Lesens der Gesetze, Geschlechtsregister, heiligen Schriften und auch der Geschichtskunde die Ari Thorgilsson in seinen Büchern mit soviel Verständnis aufgezeichnet hat. Ich habe alle die lateinischen Buchstaben benutzt die unserer Sprache angemessen zu sein schienen und ihren eigenen Lautwert behalten konnten, sowie einige andere Buchstaben, die mir notwendig erschienen, während diejenigen beiseite gelassen wurden, die zu den Lauten unserer Sprache nicht paßten. Einige Konsonanten des lateinischen Alphabets wurden verworfen und einige neue hinzugefügt. Vokale wurden nicht weggelassen, aber eine ganze Anzahl hinzugefügt, da unsere Sprache die größte Anzahl aller Vokale hat ...

Zu den fünf Vokalen, die das lateinische Alphabet schon enthielt, a e i o u, habe ich die vier hinzugefügt, die hier geschrieben stehn: ǫ ę ø y. Ǫ erhält seinen Haken vom a und seinen Kreis vom o, denn es ist eine Mischung der beiden Laute und wird ausgesprochen mit geringerer Mundöffnung als a, aber mit weiterer als o. Ɔ ist geschrieben mit dem Häkchen des a, im übrigen aber ganz in der Form des e, denn es ist eine Mischung der beiden, ausgesprochen mit geringerer Mundöffnung als a, aber mit weiterer als e. Ø ist gebildet aus den Lauten e und o, ausgesprochen mit geringerer Mundöffnung als e und mit weiterer als o und ist daher geschrieben mit dem Querstrich des e und dem Kreis des o. Y ist ein einziger Laut, gebildet aus den Lauten i und u, ausgesprochen mit geringerer Mundöffnung als i und mit weiterer als u, daher soll es den einen Zweig der Majuskel U ...² haben, wie sie früher im Alphabet angeordnet wurden. Nun könnte jemand kommen und einwenden: "Ich kann die dänische Sprache³ sehr gut lesen, obwohl sie nur mit den eigentlichen lateinischen Lettern geschrieben ist. Ich kann richtig vermuten, was es heißt, obwohl einige der Buchstaben in dem, was ich lese, nicht die richtige Aussprache wiedergeben. Mir ist es gleichgültig, ob du dein ǫ oder a, ę oder e, y oder u schreibst." Darauf antworte ich: Es liegt nicht an den Buchstaben, daß du sie zu lesen und den Sinn zu deuten vermagst, wo die Buchstaben nicht eindeutig sind. Es liegt vielmehr an dir; es ist aber zu erwarten, daß auch ich oder jemand wie ich — falls es einen gibt — fähig ist, gut zu lesen und sich für den richtigen Weg zu entscheiden, wo mehr als eine Möglichkeit gegeben ist, weil in einer Weise geschrieben ist, aber eben darum unklar, so daß wir dann das Richtige raten müssen, was du so gut zu können behauptest. Aber wenn auch jeder sich daraus einen Sinn zurechtzulegen vermöchte, ist es doch so gut wie sicher, daß nicht jeder zu demselben Ergebnis kommen wird, wenn zwei Bedeutungen möglich sind, insbesondere in den Gesetzen. Daher sage ich, daß dein Einwand nichts taugt, wenn du behauptetest, daß wir diese neun Vokale a ǫ ę e i o ø u y nicht brauchen, vor allem, wenn ich diese neun Vokale in 36 verschiedene spalten kann, von denen jeder, wenn man genau unterscheidet, einen anderen Klang hat.

Ich nehme nun acht von diesen Buchstaben (da noch keine Unterscheidung beim i gemacht worden ist) und stelle jeden der Reihe nach zwischen dieselben beiden Konsonanten, und ich werde anhand von Beispielen zeigen, wie jeder von ihnen, wenn er von denselben Buchstaben gestützt wird und in derselben Position steht, ein anderes Wort bewirkt, und werde in derselben Weise in meinem ganzen Büchlein Beispiele geben für die sehr genauen Unterschiede, die durch diese Buchstaben bewirkt werden: sár, sǫr; sér, sęr; sór, sör; súr, sýr. Ein Mann brachte mir eine Wunde (sár) bei; ich brachte ihm viele Wunden (sǫr) bei ...⁴ Der

² Lücke im Original.

³ d. h. das Nordische.

⁴ Lücke im Original.

Priester allein schwor (sór) die Eide (søren). Trüb (súr) sind die Augen der Sau (sýr), aber besser so, als wenn sie heraussprängen.⁵

Nun ergibt aber jeder dieser neun Buchstaben einen neuen, wenn er in der Nase gesprochen wird. Der Unterschied ist so klar, daß er die Bedeutung verändern kann, wie ich im folgenden zeigen werde, wobei ich auf die Vokale, die in der Nase gesprochen werden, einen Punkt setze hár, h̄ár, r̄ó, r̄õ, þ̄él, þ̄êl; f̄ér, f̄êr; ísa, ís̄á; órar, ôrar; ôra, ôra; þú at, þúat; sýna, s̄ýna.

Haar (hár) wächst auf Lebewesen, aber der Hai (h̄ár) ist ein Fisch. Die Rahe (r̄ó) ist eine hölzerne Stange in der Takelage, aber ein Winkel (r̄õ) ist eine Ecke im Haus. Wollstoff (þ̄él) ist um eine verbundene Hand oder Teil einer Decke, aber eine Feile (þ̄êl) ist ein Werkzeug des Schmieds. Es ist zweierlei, ob das Schaf f̄ér heißt oder ob es ein Lamm bekommt (f̄êr). Wir konnten durch den Riß in den Wolken durchsehen (f̄sa), als wir zwischen die Eisschollen (ísa) gerieten. Unsere (ôrar) Nachlässigkeiten sind Verrücktheiten (órar). Das älteste Kind sollte gut sein; denn das ältere kann das jüngere (ôra) ärgern (óra). Du warst dort (þú at), wo das Federbett... (þúat) war. Ich werde euch Bilge zeigen (s̄ýna), das drei Planken (sýna) tief ist. Das ergibt zusammen die folgenden Vokale: a ā, o õ, e ē, ę, ě; i ĭ, o ō, ø ø, u ū, y ŷ.

Obwohl ich nun nicht mehr Vokalzeichen schreibe, als sich in unserer Sprache finden, nämlich 18, entwickelt aus fünf lateinischen Vokalen, sollte man doch wissen, daß es noch eine weitere Unterscheidung bei den Vokalen gibt, und zwar sowohl bei denen, die schon zuvor im Alphabet waren, als auch bei den neuen, die ich hinzugefügt habe. Das ist eine Distinktion, die die Bedeutung verändert, je nachdem, ob der Buchstabe lang oder kurz ist, wie ja auch die Griechen einen langen Buchstaben in einer Form und den kurzen in einer andern Form schreiben. Sie schreiben kurzes e ε und das lange so: η; sie schreiben kurzes o so: o und langes o so: ω. Auch ich will diese Unterscheidung machen, da sie wie die vorhergenannte die Bedeutung verändert, und ich werde die langen durch einen Strich kennzeichnen, um sie von den kurzen zu unterscheiden: far, f̄ár; ramr, r̄ámr; ǫl, ǭl, uǫn, uǭn; se þu, séþu; fr̄ámer, fr̄á m̄ér; uęr, uę̄r; uęnesc, uę̄nesc; uil, uí̄l; m̄inna, m̄inna; goþ, góþ; mona, m̄óna; Gopróþe, góþ, róþe; monde, m̄õnde; dura, dúra; runar, r̄únar; flytr, flýtr; brýnna, br̄ýnna.

Far ist eine Art Schiff, aber *f̄ár* ist eine Art Notlage. Ein starker Mann ist *ramr*, aber ein Heiserer ist *r̄ámr*. *ǫl* ist ein Getränk, aber *ǭl* ist ein Lederriemen. Die Zunge ist *uǭn* (gewohnt) zu sprechen während von den Zähnen erwartet (*uǫn*) werden kann, daß sie beißen. *Se þú* (Siehe du), wie gut diejenigen, die mit dem Schiffsbau betraut waren, die Planken befestigt (*séþu*) haben. Die Männer die sich nicht schämen, mein Weib *fr̄á m̄ér* (von mir) wegzunehmen, sind *fr̄ámer* (unverschämt). Manche Frau hat ihren Mann (*uęr*) so lieb (*uę̄r*), daß sie kaum die Augen von ihm abwenden kann. Wenn auch ein schlechter Mann sich guter Frauen rühmt (*uęnesc*), sollte ein guter Mann nicht diese Gewohnheit annehmen (*uę̄nesc*). Einbildung und Begehrlichkeit (*uil*) hoffen, daß Mühe und Arbeit (*uí̄l*) weniger werden soll. Ich werde einen bedachten Mann erinnern (*minna*) an meine (*m̄inna*) wichtigen Geschäfte. Die Frau ehrt Gott (*goþ*), die selber gut (*góþ*) ist. Meine Mama (*m̄óna*), sagt das Kind, wird nicht (*m̄óna*) mich am schlechtesten in ihrem Haushalt behandeln. Sehr liebte *Gopróþe góþ róþe*, das heißt gute Ruder, wie der Dichter sagte:... Das Haus würde (*m̄õnde*) wasserdurchlässig sein, wenn kein Handwerker das Dach mit einem First versehen hätte (*m̄õnde*). Wenn ein Gast klopft an die *dura*, soll der Herr des Hauses nicht weiterschlafen (*dúra*). Männliche Schweine nennt man *r̄únar*, aber Buchstaben heißen *r̄únar*. Sieh, wie das Floß schwimmt (*flýtr*), wenn der Flößer es stößt (*flytr*). Der Steuermann benötigt schärferen (*br̄ýnna*) Wind als der, der die Kühe tränken (*brýnna*) soll.

⁵ Dieser (im Original) gereimte Spruch meint vielleicht: Besser, die Sau hat ihre trüben Augen als gar keine.

Wenn irgendeine dieser 36 Distinktionen wegfallen kann und in unserer Sprache nie gebraucht wird, dann habe ich mich sehr geirrt, was ja durchaus möglich ist; desgleichen, falls es noch mehr als diese in der Rede der Leute geben sollte.

Nun ist zu wissen, daß, wie ich schon gesagt habe, jeder Vokal in der Rede genauso ausgesprochen wird, wie er im Alphabet heißt, außer wenn er einmal seine Natur aufgibt und eher ein Konsonant als ein Vokal genannt werden muß. Dies geschieht, wenn er sich mit einem andern Vokal verbindet, wie in folgenden Beispielen: austr, earn, eir, eór, eyrer, uín ... Der Klang eines Konsonanten oder eines Vokals, der an die Stelle eines Konsonanten tritt, wenn er sich mit einem anderen Vokal verbindet, ist nicht leicht auszumachen, denn er ist kurz und fast verschwommen oder zusammengewachsen mit dem Vokal, mit dem er sich verbindet ...

Im Anschluß an die Vokale behandelt der Verfasser die Konsonanten nach Quantität und Position und unterscheidet, z. T. in der Benennung, aber durchweg in der Schreibung nach einfacher und doppelter Länge. Der Doppelkonsonant soll immer durch eine Majuskel bezeichnet werden. Er gibt dann wieder Beispielpaare. Seine ausgezeichnete phonetische Kenntnis zeigt sich unter anderem in der Feststellung:

Das *n*, das vor einem *g* in derselben Silbe steht, wird weniger in der Nase gesprochen und mehr am hinteren Gaumen als andere *n*, weil das *g* seine Aussprache beeinflusst. Deshalb werde ich eine engere Verbindung der beiden schaffen und einen einzigen Buchstaben für sie bilden, den ich *eng* nennen und so schreiben will: *g*

Zuletzt behandelt er: *x*, *y*, *z*, *&*, *-*, also nebeneinander Buchstaben und Abkürzungszeichen (*&* = *et*, *-* = *n*, *m*) und sagt, daß sie

alle aus unserer Sprache weggelassen werden können, wenn man will, da sie keine Lautwerte haben, die nur sie besitzen, sondern für im Alphabet schon vorkommende Buchstaben gebraucht werden... *&* ist eher eine Silbe als ein Buchstabe und besteht im Lateinischen aus *e* und *t*, aber in unserer Sprache wäre das *e* und *b*, wenn wir es gebrauchten. Ich bin aber gegen seine Verwendung in unserer Sprache und unserem Alphabet, weil diese Silbe nie allein vorkommt in unserer Sprache, sondern immer mit einem Konsonanten vor dem *e* in derselben Silbe.

Die Erwähnung des isl. Äquivalents *ep* für lat. *et* gehört mit zu den erstaunlichen Dingen dieser Abhandlung. Soll man daraus schließen, daß er etwas wußte von dem, was Rask, sein erster Herausgeber (1818), noch "Buchstabenübergänge" nannte und später Lautverschiebung hieß?